

Predigt über 3. Mose 19, 1-3.13-18.33-34 am 25.8.2024, 13. S.n.Trin.

Predigttext 3. Mose 19,1–3.13–18.33–34

1 Und der Herr redete mit Mose und sprach: 2 Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott. 3 Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der Herr, euer Gott.

13 Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen. 14 Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der Herr. 15 Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten. 16 Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der Herr. 17 Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst. 18 Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr.

33 Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. 34 Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Ferienzeit ist Reisezeit. Manche waren schon, manche werden noch auf Reisen gehen in diesem Sommer. Wir lernen auf Reisen Menschen kennen, auch solche mit einer anderen Sprache, sogar mit einer anderen Schrift – und zum Glück finden sich immer wieder welche, die übersetzen können. Oder das Handy übernimmt die Aufgabe. Und Wegweiser kann man meistens doch noch entziffern, die einen sicher zum Ziel führen. Wenn wir zurückkommen von der Reise, haben wir manche neuen Erfahrungen gemacht, um so mehr, wenn man auch Gelegenheit hatte, die Touristenpfade einmal zu

verlassen und am Alltag der Leute teilzunehmen. Wir blicken auf unser eigenes Leben mit neuen Augen.

Der heutige Predigtabschnitt aus dem 3. Buch Mose passt dazu ganz gut. Er nimmt uns mit auf eine Reise. Er spielt in einer fernen Gegend, am Berg Sinai auf der gleichnamigen Halbinsel, auf der überwiegend arabisch gesprochen wird, früher aber eben auch hebräisch.

Unser heutiger Textabschnitt ist schon für uns übersetzt, aus dem Hebräischen ins Deutsche, zum Glück. Wie das manchmal so ist, wenn einer übersetzt: Zum leichteren Verstehen ist der fremde Text ein bisschen gekürzt, es fehlen zwischendurch ein paar Verse. Wer will, kann den Rest noch nachlesen. Das lohnt sich.

Wir haben in unserem Abschnitt lauter gute, hilfreiche Wegweiser, mit denen man vielleicht nicht von der Sebaldussiedlung nach Madrid kommt, nicht von einem Ort auf der Landkarte zum einem anderen, aber doch in guter Weise von sich selbst zu anderen Menschen, am Ende sogar zu Gott und wieder zurück zu sich selbst. Manches ist neu, vieles aber immerhin so bekannt, dass man gut etwas damit anfangen kann.

Und Bekanntes bekommt im fremden Zusammenhang einen neuen Klang.

Einige Sätze kennen wir aus den 10 Geboten. Vater und Mutter ehren. Im gleichen Sinne hier: die Eltern fürchten. Ehrfurcht haben, Respekt. Aus den 10 Geboten kennen Sie auch „Niemanden verleumden“ – dort mit den Worten: Du sollst nicht falsch Zeugnis geben. Gemeint ist also, nichts Schlechtes über andere sagen. Keine Falschaussage vor Gericht. Nichts Übles über andere posten. Keine Fake News über andere ins Netz setzen. Bis heute und hier bei uns zu Hause nur allzu gut nachvollziehbar.

Sie haben noch anderes, sehr Konkretes gehört: Lohn nicht vorenthalten! Nicht einmal von einem Tag auf den andern. Trotzdem passiert es. Da wird eine Baustelle überprüft. Und prompt zeigt sich: so viele arbeiten unterhalb regulärer Lohnvereinbarungen, haben wochenlang ihr Geld nicht gesehen. Sind schwarz angeheuert und bekommen nur einen Bruchteil von dem, was die Stammebelegschaft bekommt, manchmal nicht einmal den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn. Unser Bibelabschnitt liest dazu die Leviten, wird seinem Namen gerecht – das 3. Buch Mose hat den lateinischen

Namen Leviticus. So geht es nicht! Der Lohn muss ausgezahlt werden. Darf nicht beim Arbeitgeber bleiben. Nicht einmal über Nacht.

Und mehrfach haben wir die Mahnung gehört, nicht stark zu sein auf Kosten der Schwächeren. Die Schwäche anderer nicht ausnutzen, sich gar noch lustig zu machen über sie, wenn sie die Boshaftigkeit nicht gleich merken. Geht gar nicht, sagt unser fremder Text. Dass ausgerechnet ein eher unbekanntes Buch wie das 3. Buch Mose, an handfestes Mobbing denkt, ist doch beachtlich.

Ähnliches gilt für die Regel, niemanden aus reiner Sympathie vorzuziehen. Stattdessen gerecht zu bleiben. Und Zorn nicht bunkern und speichern bis dann endgültig die Hutschnur platzt und dann mal so richtig losbrüllen. Und dann gibt es auch noch die Weisung, sich nicht zu rächen. Wut und Zorn sind Gefühle, die wir nicht ohne weiteres steuern können. Aber damit umzugehen, lässt sich lernen. Da geht unmittelbar eine Anweisung voraus: du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst ihn zurechtweisen. Geht das, den Hass eindämmen, indem ich mit dem Menschen rede, den ich hasse?

Viele Therapeuten oder auch Mediatoren, also professionelle Vermittler, machen diese Erfahrung, dass Reden eine lösende Wirkung hat, erst recht, wenn es nicht nur ein Ausschütten des eigenen Herzens ist, sondern wenn es tatsächlich zum Gespräch mit dem persönlichen Feind kommt.

In all unseren Sätzen ein ums andere Mal von Nächsten- und Menschenliebe die Rede, von Gerechtigkeit und Entgegenkommen, ganz gezielt auch Fremden gegenüber, die längerfristig bleiben.

Aber auch wir, die wir auf dem Sinai nur mal vorbeischaun, nur auf der Durchreise sind, wir Fremden aus den Völkern der Welt, die nicht zur „ganzen Gemeinde der Israeliten“ gehören, die da in der ersten Zeile angesprochen werden, auch wir können uns freuen, wenn von den Fremden in so freundlicher Weise die Rede ist.

Das verknüpft unsere Verse mit dem roten Faden, der sich durch die ganze Bibel zieht: Du sollst deinen Nächsten lieben, denn er ist wie du. Im Nahraum, bei denen, die ich täglich oder beinahe täglich sehe und mit ihnen zu tun habe, soll ich die Augen und das Herz offen halten. Gar nicht so fremd erscheinen mir die Menschen am Sinai, denn es geht irgendwann einfach nur noch um das menschliche Menschsein.

Das Gebot der Nächstenliebe im Vers 18 ist nicht nur der meistzitierte Satz der Bibel – im Evangelium zitiert ihn Jesus selbst – er ist der rote Faden, der sich durch die ganze Bibel zieht, durch die Jahrtausende bis zu uns heute. Gehalten wird dieser Faden an zwei Enden.

An der einen Seite von Gott selbst. Siebenmal taucht „der HERR“ auf in unserem kleinen Ausschnitt. So übersetzt Martin Luther den hebräischen Gottesnamen, der nicht aussprechbar ist. Wie ein Refrain in einem Lied ist das immer wieder eingeschoben zwischen die einzelnen Regeln, so als wollte Gott sagen: Ich bin da, in deinem Alltag. Rechnet mit mir.

An diesem Gott Israels hängt auf der einen Seite alles. Diesem Gott sind immer die wichtig, die in einer Begegnung den Kürzeren ziehen könnten, denen gilt sein Wort und sein Schutz. Dafür steht dieser Gott ein. Und hält fest. Egal ob das die alten Eltern sind, anstrengend und schwach geworden, während die neue Generation längst die Welt sich neu gestaltet. Egal ob das der Tagelöhner ist, abhängig von der Bezahlung seines Dienstherrn, jemand körperlich beeinträchtigt oder auch nur jemand, der hilfloser, argloser, langsamer ist. Die Haltung Gottes ist klar.

Die andere Seite des Fadens halten Menschen, die festhalten an Gottes Wort. Die ausführen, was Gott ihnen zuruft. Die verstehen: Gott sucht Verbündete, um zu tragen und zu halten. Um niemanden fallen zu lassen. Dieses andere Ende halten solche, die etwas über Gegenseitigkeit wissen: morgen brauche ich die andern. Morgen bin ich auf die anderen angewiesen. Heute trage ich. Die anderen. Sie sind wie ich. Und Gott ist mein Gegenüber.

Amen